

# Wochenblatt

## für Bschopau und Umgegend.

### Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Bschopau.

62. Jahrgang.

Er scheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Botens- und Postgebühren.

Dienstag, den 23. Oktober.

Inserate werden mit 10 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

### Bekanntmachung.

Nachstehender Nachtrag II zum Tanzregulativ für den hiesigen Bezirk, welcher unter Zustimmung des Bezirksausschusses aufgestellt worden ist, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 15. Oktober 1894.

Frhr. v. Teubern.

Bgt.

Nachtrag II zum Tanzregulativ für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Flöha mit Ausnahme der Städte mit revidirter Städteordnung.

Der § 12 des Tanzregulativs erhält folgenden Zusatz:

Von jeder ein öffentliches Tanzvergnügen als Teilnehmer oder Zuschauer besuchenden Person ist ein Eintrittsgeld von mindestens 10 Pfg. zu erheben.

Dieser Nachtrag tritt am 1. November 1894 in Kraft.

Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 15. Oktober 1894.

Frhr. von Teubern.

Bgt.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des in Konkurs verfallenen Gutsbesizers **Friedrich Anton Bauer** eingetragene **Gutsgrundstück** (Einhufengut), Folium 50 des Grundbuchs, Nr. 53 des Brandkatasters und Nr. 17, 18a, 18b, 311, 312, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333 und 334 des Flurbuchs für **Wischdorf**, 51 ha 17,4 a Fläche enthaltend und mit 1308,39 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 47 600 Mark, soll im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und es ist

**der 23. November 1894,**

**Vormittags 10 Uhr,**

als **Anmeldetermin,**

ferner

**der 8. Dezember 1894,**

**Vormittags 10 Uhr,**

als **Versteigerungstermin,**

sowie

**der 15. Dezember 1894,**

**Vormittags 10 Uhr,**

als **Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans**

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Bschopau, am 22. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Meier.

R.

### Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, den 23. Oktober 1894,

Abends 7/8 9 Uhr.

Der Sitzung geht von 8 Uhr ab eine vertrauliche Sitzung des Collegiums voraus.

R.-A. Weber, Vorsteher.

### Tagesordnung:

Rathswahlen.

#### Aus Sachsen.

Bschopau, den 22. Oktober 1894.

Amberg kommt! Mitte November beabsichtigt unser Gewerbeverein, dem Physiker Amberg aus Berlin drei Vorträge aus dem Gebiete der Experimentalphysik unter Vorführung der neuesten Apparate halten zu lassen. Wir begrüßen dieses Unternehmen mit Freuden und halten uns dem regsamem Vorstande dieses Vereins zu großem Danke verpflichtet. Herr Amberg ist in Bschopau nicht unbekannt; schon früher, in den Jahren 1876 und 1880, hat er uns mit seinen staunenerregenden Künsten überrascht und unsere Bewunderung und Freude erregt. Jedensfalls dürfen wir diesen Vorträgen mit ganz besonderen Erwartungen entgegensehen, da ja gerade in den letzten Jahren die physikalische Wissenschaft auf elektrischem Gebiete Riesenschritte gemacht hat. Einen einfachen Glasstab in eine strahlende Kerze zu verwandeln, dem staunenden Beobachter mit Hilfe eines dünnen Glasreifes einen Heiligenschein um das Haupt zu legen, einen dunklen Raum von elektrischen Wellen

durchfluten zu lassen und denselben mit magischem Glanz zu erfüllen, diese Dinge gelingen dem geschickten Experimentator auf das herrlichste. Und wie einfach sind die Mittel, womit er diese Versuche ausführt: ein prächtiges Induktorium, um einen mehrmaligen Stromwechsel zu veranlassen, ein Foucaultscher Interruptor, eine Batterie Leydener Flaschen und der Tesla'sche Transformator bringen Wechselströme von unglaublich hoher Frequenz hervor. Die Aufeinanderfolge der Stöße ist eine so eminent rasche, daß unsere Nerven sie gar nicht wahrzunehmen vermögen, während doch Einzelschläge des Induktoriums den Menschen schwer verletzen dürften. Was sich nicht gerade im Ruhepunkte einer Welle befindet, wird in eine Lampe verwandelt. Es wird uns zum ersten Male gezeigt werden, wie die Elektrizität unabhängig von der Leitung wirkt, uns wie eine Art Atmosphäre umgibt. Wir berühren ohne die leiseste Schmerzempfindung den elektrischen Funkenspender und sind ganz und gar zur elektrischen Leitung geworden. Unsere Finger geben Funken, intensiv leuchtende Funken auf die Hand unseres Nachbarn ab, ohne

daß wir Schmerz empfinden. Diese Versuche sind neu und in der Physik unter dem Namen Herfsche und Tesla'sche Experimente bekannt, Herr Amberg wird sie uns vorführen. Wir werden Gelegenheit nehmen, uns noch weiter mit dem zu beschäftigen, was uns in diesen Vorträgen geboten werden soll. Wir danken dem Gewerbeverein für das Unternehmen und wünschen, daß er durch eine rege Beteiligung auf seine Kosten kommen möchte. Herr Amberg erhält für drei Vorträge 450 Mark. Der Gewerbeverein wird zu rechter Zeit eine Liste in Umgang setzen und dadurch dem Einzelnen Gelegenheit geben, sich für die interessanten Versuche rechtzeitig einen Platz zu sichern.

Die am vergangenen Montag vom Dramatischen Verein zum Besten des Frauenvereins veranstaltete theatralische Aufführung hat den ansehnlichen Reinertrag von 109 Mark ergeben.

Verheiratete Rekruten sind, wie alljährlich, so auch dieses Jahr wieder bei einzelnen Regimentern eingetroffen. Gewöhnlich sind dies Leute, welche zweimal zurückgestellt und im letzten Gestellungstermin aber doch noch ausgehoben worden.

Meist denkt der junge Mann, daß er, wenn er zweimal zurückgestellt worden ist, das dritte Mal frei kommt. Aber gar nicht selten erweist sich seine Kalkulation doch als falsch. Wird dann der junge Ehemann zur Fahne einberufen, so ist der Jammer groß. Und doch hat er sich diese Situation selbst zuzuschreiben. Es ist die natürliche Konsequenz unbedachten Handelns. Die Ehefrau und die vorhandenen Kinder haben keinerlei Anspruch auf Unterstützung durch den Staat bezw. die Gemeinde. Während der aktiven Dienstzeit wird übrigens spezielle Rücksicht auf die Verheiratung nicht genommen, und es erwächst daraus auch kein Anspruch auf vorzeitige Entlassung. Steht nun eine solche Frau allein da, ohne Eltern, auf deren Unterstützung sie rechnen dürfte, so befindet sie sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Es mag daher jedet junge heiratslustige Mann die definitive Entscheidung abwarten, ehe er eine Frau heimführt.

— Die vielfache Unklarheit, die in den beteiligten großen Kreisen über die jetzigen Termine der Leipziger Messen herrscht, veranlaßte zu einer Anfrage bei der dortigen Handelskammer, die folgende Auskunft gab: Es findet statt die Neujahrsmesse vom 3. bis 16. Januar 1895, Musterlager-Vormesse vom 4. bis 16. März 1895, Ostermesse vom 21. April bis 12. Mai 1895, Michaelismesse vom 25. August bis 15. September 1895.

— Sachsen soll demnächst mit australischem Fleisch versorgt werden. Dasselbe hat bereits seinen Einzug in Frankreich, Belgien, Süddeutschland gehalten und soll nunmehr nach den Angaben von Mr. Geddes in Hamburg das dichtbevölkerte Sachsen durch eigens zu diesem Zweck errichtete Kommanditen derartige Fleisch erhalten. Wie die in Dresden erscheinende „Sächsische Fleischer-Zeitung“ erklärt, wird dieses Fleisch eine schwere Konkurrenz für das sächsische Fleischnetz bilden, wenn die Fleischer nicht rechtzeitig dem Anstrome begegnen.

— r. Gornau. Durch den am 19. Oktober stattgefundenen Brand sind mehrere an sich schon unbemittelte Familien insofern erheblich geschädigt worden, als ihnen auch noch das notdürftigste Eigentum (Betten, Kleider z.) durch die verheerenden Flammen geraubt worden ist. Ein jeder, der wahre Nächstenliebe besitzt, wird gewiß nach Kräften helfend dazu beitragen, um die Notleidenden recht bald aus ihrer schweren Bedrängnis befreit zu sehen. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn das vom hiesigen Männergesangverein nächsten Sonntag zum Besten der Unglücklichen zu veranstaltende Konzert, über welches das Nähere im Inseratenteil der Sonnabend-Nummer bekannt gegeben werden wird, recht reichlich unterstützt würde.

— Unter Spitzmarke: „Eine Civillage gegen Se. Majestät den König von Sachsen“ bringt das „Neue Bester Journal“ nachstehende Mitteilung: Ein Mitglied des königl. Schauspiels in Dresden, das 1873—1879 Direktor des Budapester Deutschen Theaters war, machte während dieser Zeit verschiedene Gelbansleihen bei Josef Blau in Budapest, welche sich schließlich auf 16000 fl. und samt den Zinsen und Spesen auf circa 20000 fl. beliefen. Als sodann der betreffende Künstler Mitglied des Dresdner königl. sächsischen Hoftheaters wurde, kam zwischen ihm und Blau in Angelegenheit der inzwischen eingeklagten Forderung ein Ausgleich zu stande, kraft dessen die Forderung Blaus auf 15000 Mark reduziert und der Künstler verpflichtet wurde, diesen Betrag in monatlichen Raten zu 100 Mark abzuführen. Bis zur Höhe des Schuldbetrages wurde die Gage des Beklagten mit gerichtlichem Beschlag belegt. Zehn Jahre hindurch erfolgte seitens der Kasse des Dresdner Hoftheaters anstandslos die monatliche Auszahlung der 100 M.; plötzlich aber — nachdem der Schuldbetrag auf circa 6000—7000 M. herabgeschmolzen war — wurde die Auszahlung der 100 M. an Blau infolge einer Verfügung der Dresdner Hofkassenzelle eingestellt. Josef Blau machte nun durch seinen Dresdner Rechtsanwalt in punkto des restlichen Betrages eine Civillage gegen den König Albert von Sachsen anhängig. Im Sinne des Gesetzes wurde der eingereichten Klage vom Dresdner Oberlandesgerichte Folge gegeben und auf den 29. d. M. vormittags 10 Uhr wurde der Termin zur mündlichen Verhandlung der Klage anberaumt.

— Die Versammlung des Sächsischen Mühlenverbandes findet am 25. Oktober d. J. in Meissen statt.

— Zu den zahlreichen und höchsten Prämierungen, die der Fa. Hartwig u. Vogel in Dresden auf

allen von ihr beschickten Ausstellungen haben zuerkannt werden müssen, sind in diesem Jahre wiederum zwei „Höchste Auszeichnungen“ gekommen und zwar zuerst in Wien und dann in Dresden gelegentlich der daselbst stattgefundenen großen Nahrungsmittel-Ausstellungen. In Wien wurde der Firma das „Ehrendiplom und goldne Medaille“ und in Dresden die „Staatsmedaille“ zugesprochen. Da sich die Fabrikate der Firma Hartwig u. Vogel ganz besonders auch in Oesterreich-Ungarn einer sehr starken Nachfrage zu erfreuen haben, ist im vorigen Jahre in Bodenbach a. Elbe eine zweite selbständige Fabrik errichtet worden.

— Das Handwerk beginnt endlich auch bei uns in Sachsen sich fester zu organisieren. Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Handwerkerbund ist jetzt die Parole geworden. Nachdem in Großenhain bereits eine konstituierende Versammlung unter außerordentlich reger Teilnahme der Handwerksmeister stattgefunden hat, wird auf den 28. Oktober dorthselbst im Saale des Gesellschaftshauses nachmittags 4 Uhr eine große Handwerkerversammlung einberufen werden, in welcher Obermeister Viehl aus München, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes, sprechen wird. Viehl hat sich zum Thema gewählt: „Der einzige Weg zur Rettung des Handwerks.“ Es ist zu erwarten, daß die Handwerker die gebotene Gelegenheit mit Freuden ergreifen und die Versammlung zahlreich besuchen werden.

— Auf dem Böhlsberge hat ein kleiner Bergsturz stattgefunden. An der Nordseite, in der Nähe der Butterfässer, hatten sich wahrscheinlich infolge der Kälte in einer Höhe von etwa 5 Metern mehrere große Blöcke gelockert. An einem der letzten Tage sind dieselben nun herabgestürzt, haben einige etwa zehnjährige Fichten mit sich gerissen und bedecken nunmehr, ohne indessen die Begehung zu hemmen, einen Teil des Rundganges.

Gainichen, 19. Oktober. Gestern nachmittag wollte der 30 Jahre alte Weber Karl Frisch in seiner Wohnung hier, um die Flamme anzufachen, Petroleum aus einer Kanne nachgießen, als diese plötzlich explodierte und der Inhalt der Kanne sich über Frisch ergoß, so daß er sofort in vollen Flammen stand. Dem Bedauernswerten, der in seiner Angst nach dem Fenster sprang und um Hilfe rief, verbrannten die Kleider buchstäblich am Leibe. Frisch erlitt so schwere Brandwunden, daß er heute früh nach entsehllichen Leiden gestorben ist.

Leipzig, 19. Oktober. In ein hochinteressantes Stadium sind gegenwärtig die Grundgrabungen zur neuen Johannisikirche hierselbst getreten; allenthalben stößt man auf Grabstätten und menschliche Gebeine. An der östlichen Seite wurde ein großes Massengrab, wahrscheinlich aus dem Schmalkaldischen oder dem siebenjährigen Kriege stammend, entdeckt, von einer anderen Stätte wurden über 800 Schädel weggehoben. Um nun diese günstige, sich vielleicht nie wieder bietende Gelegenheit zu benutzen, hat man jetzt praktische Nachforschungen nach dem unbekanntem Grabe des berühmten Thomaskantors Joh. Sebastian Bach veranstaltet. Heute vormittag versammelten sich zahlreiche, hochangesehene Herren auf der Ausgrabungsstelle zur Kirche, um den Nachgrabungen nach Bachs Grabe beizuwohnen. Bestimmt weiß man, daß Bach in einem flachen Grabe in einem Sarge aus Eichenholz beerdigt wurde. Einen solchen Sarg fand man heute nicht, so daß man bis jetzt auch die Grabstätte des berühmten Komponisten nicht gefunden hat. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

— Der „Döbelner Anz.“ berichtet: Am Donnerstag vormittag sollte im Müllerschen Saale in der Frohnstraße hierselbst eine von einem Leipziger Geschäftsmann anberaumte Auktion von Glasbildern, Spiegeln zc. abgehalten werden. Gegen Bestattung dieser Auktion wurden hiesige Geschäftsleute, die sich im reellen Verkauf geschädigt glaubten, beim Stadtrat vorstellig und hatten den Erfolg, daß die Auktion von der Behörde untersagt wurde, da das ziemlich umfangreiche Auktionslager lediglich als Wanderlager zu betrachten sei.

— Wegen fortgesetzter Duldung unlauterer Elemente als Mitglieder und nach erfolglosen Verwarnungen ist der Sächs. Militärverein „König Albert“ in Thurm bei Glauchau unter Verlust der Führung des Namens, der Gewehrabteilung, sowie der königlichen Insignien zc. aus Sachsens Militärvereinsbund ausgeschlossen worden.

Leipzig, 17. Oktober. Der Fuhrknecht Petrat in Oberhausen hatte jüngst an einem Kriegerfeste teilgenommen und, als ein patriotisches Hoch ver-

Klungen war, geschrien: „Hoch lebe die Anarchie!“ Wegen dieser Kundgebung hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er erklärte, sich weder mit anarchistischen, noch mit sozialistischen Ideen zu befassen, und habe vielmehr die Anarchie nur „aus purer Dummheit“ hochleben lassen. Der Gerichtshof nahm dies auch an und verurteilte den „Anarchisten aus Dummheit“ unter Zubilligung mildernder Umstände wegen groben Unfugs zu 10 M. event. 2 Tagen Gefängnis.

Auerbach, 20. Oktober. Am 1. November verläßt Bezirksschulinspektor Dr. Puzger unsere Stadt, um die Verwaltung des Schulinspektionsbezirks Borna zu übernehmen. Der Weggang des Dr. Puzger wird nicht nur von der Lehrerschaft des ganzen Bezirkes, sondern auch von allen denen lebhaft bedauert, die mit demselben in irgend welchem Verkehr gestanden haben. Zum Vorsteher der hiesigen Bezirksschulinspektion ist vom 1. November an Schulrat Dr. Bräutigam aus Borna ernannt.

Gottleuba, 20. Oktober. Vor kurzem gelang es einem jungen Mädchen hier, ein Kind, welches in den Mühlgraben gefallen war, von dem Ertrinken zu retten. Der Zufall wollte es, daß die Retterin in voriger Woche schon einmal ein Kind an derselben Stelle dem nassen Elemente entzog.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.**

Berlin, den 21. Oktober 1894.

— Der Kaiser empfing am Sonnabend im Beisein des Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg, des Landwirtschaftsministers v. Heyden und des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus die ostpreussische Deputation des Bundes der Landwirte. Nach Mitteilung der „Deutschen Tagesztg.“ erwiderte der Kaiser auf die Adresse überaus gnädig. Er drückte seine Freude aus, daß die Deputation persönlich sich an ihn gewandt habe und versicherte, daß seine Sorge für die Landwirtschaft nie nachlassen werde. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem Mitgliede der Deputation über landwirtschaftliche Fragen und entließ dieselbe mit den herzlichsten Grüßen an die Heimat.

— Zum Geburtstag der Kaiserin am 22. d. M. schreibt die „N. N. Z.“: Der morgende Tag bringt unserem Kaiserhause eine Familienfeier, an welcher unsere Nation stets den herzlichsten, tiefst empfundenen Anteil nimmt. Es ist das Wiegenfest der Kaiserin Auguste Viktoria, die am 22. Oktober d. J. ihr sechs- und dreißigstes Lebensjahr vollendet. An diesem Tage schlagen die Herzen des Volkes noch wärmer der hohen Frau entgegen, die es in so kurzer Zeit verstanden hat, als liebevolle Mutter, als sorgende Hausfrau und als eifrige Förderin aller den Werken der Humanität und Nächstenliebe gewidmeten Bestrebungen, einen reichen Schatz an Liebe zu erwerben. Den an seiner Seite glänzenden Edelstein nannte der erlauchte kaiserliche Herr seine Gemahlin einst bei einer Festlichkeit in dem Landesteile, dessen Tochter die hohe Frau ist, und der laute Wiederhall, den diese Worte im ganzen Reiche gefunden haben, beweist deutlich, wie tief sie das allgemeine Empfinden berührt, wie glücklich sie dem, was in Hütten und Palästen gedacht wurde, Ausdruck gegeben haben. Wer den Jubel, der die vielen Beweise von Liebe und Verehrung gesehen, welche der Kaiserin jüngst wieder in Königsberg dargebracht wurden, wird sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß, wie inmitten des Landes, so auch fern von der Hauptstadt sich die hohe Frau die Volksseele gewonnen hat. Diese sich stets wiederholende Erscheinung ist leicht verständlich. Aus den Zügen der erhabenen Fürstin spricht eine Güte, die fortwehrt, in ihrem einfachen Wesen offenbart sich der Jubelgriff anmutiger Weiblichkeit, in ihrem Wirken tritt uns die gemüthliche deutsche Frau entgegen, an deren Herd alle edlen Tugenden unseres Volkes eine Pflegstätte finden und die den Umsturzmächten mit den Thaten des Glaubens und der Liebe entgegenarbeitet. Inmitten des in glücklichster Harmonie verbundenen Familientreffes sieht die hohe Frau am siebenten Geburtstage, den sie als Kaiserin feiert, überall die Zeichen aufrichtiger Freude und ungekünstelter Teilnahme aufleuchten an dem ehelichen und häuslichen Glücke, welches den Thron schmückt und einem treuen Volke ein musterhaftes Vorbild innigen Familienlebens bietet. Und so, als ein leuchtendes Muster hoher fürstlicher Würde wie milder Menschenfreundlichkeit und jeder edlen weiblichen Tugend, getragen von der Liebe und Verehrung ihres Volkes, möge die Kaiserin Auguste Viktoria noch eine lange Reihe von Jahren den Tag wiederkehren sehen, an welchem aus allen treuen Herzen Gebete zum Himmel emporsteigen, daß Gott die hohe Frau in seinen gnädigen Schutz nehmen möge.

— Der König von Serbien hat am Sonnabend abend nach dem Diner im Neuen Palais sich von den kaiserlichen Majestäten verabschiedet und vor 9 Uhr mit seinem Gefolge und dem Ehrendienst von der Wildparkstation aus die Rückreise angetreten. Der Kaiser und Prinz Heinrich gaben

dem König das Geleit zum Bahnhofe und verabschiedeten sich daselbst von ihm auf das herzlichste. — Nach Mittheilung des Arbeitsausschusses für die Berliner Gewerbeausstellung für 1896 übernahm Prinz Friedrich Leopold das Protektorat. Der Kaiser habe geäußert, es sei dringend zu wünschen und unbedingte Pflicht, daß die Beteiligten und Interessenten ihre volle Kraft einbringen, damit die Ausstellung sich würdig und glanzvoll gestalte. Minister v. Berlepsch übernahm das Ehrenpräsidium.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag stand auf der Tagesordnung u. a. auch der Antrag des St.-B. Singer und Genossen, betreffend die Einführung einer achtstündigen Arbeitszeit für alle von den städtischen Verwaltungen und Betrieben, sowie von den mit städtischen Arbeiten beauftragten Unternehmern beschäftigte Arbeiter. Ueber den stürmischen Verlauf der Verhandlung dieses Antrages berichten die Blätter: St.-B. Singer begründete in der bekannten Weise. — St.-B. Gerstenberg hatte den Antrag auf einfache Tagesordnung eingebracht. — St.-B. Dr. Hermes: Er würde es verstehen können, wenn die Herren Sozialdemokraten versuchen würden, auf dem Wege der Gesetzgebung ganz allgemein den Achtstundentag zu erwirken. Allerdings halte er dies auch für falsch, aber es sei doch wenigstens verständlich. Aber hier wolle man ein Experiment für Berlin machen. Die Einführung des Achtstundentages würde viele Arbeiter nach Berlin locken, hier würde Ueberfluß an Arbeitern und auf dem Lande Mangel daran sein. Für die, denen der Antrag zu gute kommen sollte, würde er gerade eine üble Wirkung haben. Berlin sei ja ein großer Arbeitgeber und es habe sich denjenigen Grundstücken zu fügen, die im allgemeinen im wirtschaftlichen Leben gelten. Wie komme man aber dazu, gerade den achtstündigen Arbeitstag für den normalen zu halten? Warum nicht neun oder sieben Stunden? Bei der Ungleichartigkeit der verschiedenen Betriebe könne unmöglich die Arbeitszeit für alle eine gleichmäßige sein, und noch weniger könne in allen Betrieben bei verkürzter Arbeitszeit das gleiche Arbeitsquantum geleistet werden wie jetzt. Eine Verminderung der Arbeitszeit müsse eine Vertenerung der Produkte zur Folge haben, worunter wiederum die Arbeiter mit leiden würden. Gerade vom arbeiterfreundlichen Standpunkte aus sei er daher für den Uebergang zur Tagesordnung. Mit dem zweiten Antrage werde ebenfalls nichts erreicht. — St.-B. Sachs II beantragte motivierte Tagesordnung. Mit diesem Antrage treten die Sozialdemokraten in dieser Versammlung, die früher diesen Namen immer von sich abwießen und sich als Arbeiterpartei gerierten, zum ersten Male als politische Partei auf. Sie wollen in der Versammlung für ihr Programm Propaganda machen, weil augenblicklich gerade kein Parlament tagt. (Wesfall. Lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wir werden in unserer städtischen Versammlung einem solchen Antrage nie und nimmer Thür und Thor öffnen! (Sehr richtig!) Als Herr Singer erwähnte, wie oberflächlich die Presse diese Frage behandelt habe, mußte man eigentlich annehmen, er habe sich ernsthaft mit der Sache befaßt. Ich habe davon nichts gemerkt! (St.-B. Singer ruft: Das liegt an Ihrem mangelndem Verständnis!) So sprechen alle unverständlichen Größen. (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten verlangen von der Kommune, auf die Freiheit des Arbeitsvertrages einzuwirken. Würde die Kommune dies auf anderen Gebieten thun, würden die Herren Sozialdemokraten dagegen opponieren. (Sehr gut! Lebhafter Unruhe.) Die Kommune darf nicht dazu gemißbraucht werden, die Freiheit des Arbeitsvertrages zu unterbinden. (Lärm und Zwischenrufe der Sozialdemokraten.) Es handelt sich lediglich um eine große Demonstration nach außen hin, um die geloderten Reihem möglichst wieder zu schließen! (Gelächter bei den Sozialdemokraten. Rufe: Frech!) Während man einerseits ruhig 300 Arbeiter beim Bierbojott brotlos werden läßt, verlangt man andererseits von der Kommune die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, um Gelegenheit zum Arbeiten zu schaffen. (Lärm.) Der Achtstunden-Arbeitstag soll die Scharte des Boykotts wieder ausweken! Der Boykott hat bewiesen, daß gewisse Herren nicht mehr schieben, sondern geschoben werden. (Tumult. St.-B. Singer schlägt mit der Faust auf den Tisch. Rufe: Unverschämtheit! Dreistigkeit!) Ich weiß nicht, warum Sie sich so erregen. Ich mußte vor der Offenlichkeit konstatieren, daß nicht der Antrag, sondern eine Demonstration nach Außen hin Ihr Hauptzweck ist. Die Stadtverordneten-Versammlung sollte sich nicht dazu hergeben. (Lebhafter Beifall. Großer Lärm.) St.-B. Singer verwahrt sich energisch dagegen, daß ein Mitglied der Versammlung unter der Maske, gegen die Tagesordnung zu sprechen, materielle Dinge zur Sprache bringe. Seine Parteigenossen unterstützen ihn durch lebhaften Beifall und wiederholte Rufe: Frechheit! Unverschämtheit! — Es folgten noch sehr erregte Entgegnungen des St.-B. Sachs II. und St.-B. Stadthagen. Minutenlanger Tumult, der fast in Thätlichkeiten auszuarten drohte, entstand, als St.-B. Stadthagen, der in höchster Erregung zum Vorstandstische gelaufen war, mit erhobener Stimme erklärte: Er, als Mitantragsteller müsse gegen die Frechheit und Unverschämtheit des St.-B. Sachs II. Verwahrung einlegen. Es ertönt im ganzen Saale lauter Lärm und mit erregten Stimmen immer wieder die Rufe: Raus, raus! — Nachdem der Vorsitzende den St.-B. Stadthagen zur Ordnung gerufen, wurde zur namentlichen Abstimmung geschritten, bei welcher der Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung mit 94 gegen 18 Stimmen angenommen wurde.

— Es gilt jetzt als sicher, daß dem Reichstage bei der Eröffnung seiner bevorstehenden Winter-session der Reichshaushaltsetat sofort vorgelegt werden können. Sämtliche wichtigere Etatsvorlagen befinden sich bereits in den Händen des Bundesrates. Nachdem mehrere Einnahme-Etats, namentlich der Etat der Zölle und Verbrauchsabgaben und der Etat der Stempelabgaben, eingegangen waren, ist nunmehr auch der Militäretat gefolgt, der in früheren Jahren vielfach lange auf sich warten ließ. So zeitig wie in diesem Jahre ist der Bundesrat bisher wohl noch nie im Besitze der Etatsvorlagen gewesen.

— Dem Vernehmen nach werden im Reichsgesundheitsamte eingehende Untersuchungen über die Uebertragungsfähigkeit ansteckender Krankheiten durch Leichen und Kadaver angestellt.

— Nach der „Süddeutschen Tabak-Zeitung“ ist der neue Tabaksteuer-Gesetzentwurf soeben den Einzelregierungen zugegangen; er schließt sich in seinen Grundzügen dem letzten Entwurf an, bringt jedoch als Erleichterung die Pauschalierung der Großbetriebe wie im Brauereigewerbe, so daß jeder Betrieb beim Jahresbeginn anzeigt, wieviel und in welcher Preislage er zu fabrizieren beabsichtigt. Anstatt der 45 Millionen Mark des letzten Entwurfs fordert die Regierung 30 Millionen, weshalb die Sätze der Fabriksteuer um etwa ein Drittel gegenüber dem letzten Entwurf herabgesetzt werden. Der Zollsatz bleibt wie bisher 40 Mark für den Doppelcentner unter Befreiung der Inlandssteuer.

— Gegenüber widersprechenden Meldungen, ob die vorgesezte Behörde in der Disziplinarsache gegen Veist gegen das Erkenntnis der Disziplinarkammer Berufung eingelegt habe, bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.“, die Entscheidung könne erst getroffen werden, wenn das Erkenntnis nebst Gründen im Wortlaut vorliegt, was bisher nicht der Fall sei.

— In England ist man sehr unzufrieden mit der jüngsten diplomatischen Aktion Lord Roseberys. Getreu der englischen Gepflogenheit, stets andere für sich arbeiten zu lassen, hatte sich der Lord an die Mächte mit dem Vorschlag gewandt, auf China und Japan behufs Einstellung der Feindseligkeiten einen gemeinschaftlichen Druck auszuüben, aber, wie vorausgesehen war, ohne Erfolg. Es konnte eben keine der Mächte sich überzeugen, daß eine solche Intervention für ihre Interessen vorteilhaft sein könnte und niemand hatte Lust, England zuliebe sich vielleicht eine diplomatische Niederlage zu holen und womöglich schließlich wider Willen in einen ernstern Konflikt hineingezogen zu werden.

— In Breslau hat sich ein Komitee für die Vorbereitungen einer Fuldigungsfahrt zu dem Fürsten Bismarck gebildet.

— Die Bonner Studentenschaft hat, wie die „Neue Bonner Ztg.“ erzählt, auf Antrag der Burschenschaft Alemannia beschlossen, die gesamte deutsche Studentenschaft aufzufordern, dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstag eine Ehrengabe darzubringen. Eine Vertreterversammlung aller Hochschulen, die in Berlin tagen soll, wird über die Art der Fuldigung näher beschließen.

Sibyllenort, 19. Oktober. Am 29. d. M. werden nach der „Schles. Ztg.“ Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen mit größerem Gefolge zur Hofsagd hier erwartet. Der Aufenthalt ist auf etwa 14 Tage berechnet. Da dieses Jahr das Wild, besonders die Fasanen, sehr gut ausgekommen ist, verspricht man sich eine gute Jagd.

Stadtbibliothek.

Leseabend Mittwoch 5—7 Uhr.

An diesem Tage werden auch Bücher ausgeliehen und zurückgenommen.

Marktpreise in Chemnitz vom 20. Oktober.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer, Erbsen, Heu, Stroh, Kartoffeln, Butter.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Zschopau

Table with 2 columns: Destination and Train Number/Time. Destinations include Chemnitz, Annaberg, Waldkirchen, Wiltschdorf, Flöha, Wiltschthal, Ehrenfriedersdorf.

Tagebuch.

Feueralarmsignale: Bei Bränden a) im Innern der Stadt 1 Hornstoß und 1 Glodenschlag, b) in den Vorstädten 2 Hornstöße und 2 Glodenschläge, c) in im Weichbilde der Stadt gelegenen einzelnen Gebäudekomplexen 3 Hornstöße und 3 Glodenschläge und d) in benachbarten Ortschaften Alarmsignale ohne Hornstöße und Glodenschläge. Feuermeldestellen: Kupferfchmiedereibesitzer Moriz Wajmann, Königsplatz; Tischlermeister Franz König, Brühl; Lotafriecher Reinhold Michlan, Langestraße; Kaufmann Anton Dittrich, Bleichweg; Webermeister und Lauter Fleischer, Johannisstr.; Restaurateur Robert Liebmann, Altmarkt; Fabrikpinner Heinrich Langer, Bielenstr.; Klempnermeister Th. Michael, Langestr.; Webermeister H. Schübe, Körnerstraße; Schuhmachernstr. Karl Müller, Albertstr., und Tischlermeister Hermann Parßch, Bergstr.

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pfg. bis M. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Holl.) Zürich.

Zwei tüchtige Dreischer

für lange Arbeit gesucht. Medler.

Kartoffelausnehmer

werden noch angenommen Stadtgut Zschopau.

Eine zweifenstrige Unterstube (Sommerseite) mit Zubehör ist zu vermieten Chemnitzergasse Nr. 367.

500000 Mark

in einzelnen Posten zu bill. Zinsen dauernd auszuleihen. Ausführliche Gesuche unter „Bankgold“ erb. an Schmieder & Co., Dresden-A.

Futterkartoffeln werden gekauft

Baldigen Wegzugs halber verkaufe ich mein Lager von wollenen und baumwollenen Garnen um schleunigst zu räumen weit unter dem Selbstkostenpreise. Th. verw. Simon.

Baumehers echter

Dr. Bergelts Magenbitter

prämiiert in Blauen i. B. goldene Medaille, in Freiberg i. S. silberne Medaille, ist das angenehmste und wirksamste Getränk, Magen und Verdauung zu stärken und den Körper gesund zu erhalten. Zu haben bei

Rob. Lieberwirth.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

# Auktion!

Donnerstag, den 25. Oktober l. J.,

von nachm. 2 Uhr ab

gelangen folgende zur Konkursmasse des Eisengießereibesizers **Wilh. Brandt** in Zschopau als alleinigen Inhabers der Firma **Brandt & Lorenz** daselbst gehörige Gegenstände, als: 1 Pult, 1 Ladentafel, Zettel, Geschäftsbücher, 1 Riemenaufleger, Nägel, Leim, Maschinöl, Siebe, Bretter, 1 großer Schleiffstein, 2 größere Handwagen, 12 Hühner und 2 Hähne, 5 Bienenstöcke, 2 Brückenwaagen, 1 Lichteinrichtung mit 20 Lampen, 1 großes Hühnergitter, 1 größere Partie altes Eisen, verschiedene Modelle, Viehereinrichtungsgegenstände, Kleidungsstücke u. v. m. in dem Konkursgrundstücke Blumengasse Nr. 318 gegen gleich bare Bezahlung zur Versteigerung.

Zschopau, den 20. Oktober 1894.

Der Konkursverwalter.  
**Weber**, Rechtsanwalt.

Hierdurch beehre ich mich bekannt zu geben, dass ich vom heutigen Tage ab in Marienberg und Umgegend die **tierärztliche Praxis**

ausübe und Wohnung Zschopauerstrasse im Hause des Herrn **Fleischermeister Rihza** genommen habe.

Marienberg, 15. Oktober 1894.

**Otto Naumann**,  
prakt. Tierarzt.

## Städtischer Verein.

Mittwoch den 24. Oktober abends 8 Uhr

Verammlung im Deutschen Hause (Nummer 2).

Tagesordnung: 1. Gesuch an das Ministerium.  
2. Gesuch an den Stadtrat.  
3. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Die Hauptversammlung der Kinderbewahranstalt findet Donnerstag den 25. Oktober nachm. 4 Uhr im Saalzimmer der Stadt Wien statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Rechnungsablegung. 2. Ergänzungswahlen für Vorstand und Ausschuss.

Die geehrten Mitglieder werden so ergebenst als dringend gebeten, die Versammlung mit Ihrer Gegenwart zu beehren.

Der Vorstand.

**A. Israel**, Vors.

## Bekanntmachung.

Hierdurch werden Eltern und Erzieher von Schulkindern, welche bei der diesjährigen **Christbescherung des Frauenvereins** bedacht sein wollen, aufgefordert, diese bis längstens den 4. November bei den betreffenden Bezirksfrauen anzumelden. Spätere Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

- |               |         |                           |
|---------------|---------|---------------------------|
| 1. Bezirk Nr. | 1—153   | Frau <b>Clara Franz</b> . |
| 2. " "        | 154—236 | " <b>Marie Scheil</b> .   |
| 3. " "        | 237—298 | " <b>Olga Lindner</b> .   |
| 4. " "        | 294—386 | " <b>Agnes Wendler</b> .  |
| 5. " "        | 387—507 | " <b>Marie Hade</b> .     |
| 6. " "        | 508—609 | " <b>Marie Winkler</b> .  |

Zschopau, den 22. Oktober 1894.

Der Vorstand des Frauenvereins.  
**Anna Wolf**, Vors.

## Hôtel zu den 3 Schwänen in Marienberg.

Nach beendeter Renovation sämtlicher Räume habe ich obiges von mir käuflich erworbene Hôtel neu eröffnet und halte dasselbe bestens empfohlen.

Küche und Keller vorzüglich. Gute warme Stallung.

Hochachtungsvoll

**Hartmann Löser**, ehemaliger Küchenmeister.

## Gasthaus zum Eichhörnchen, Zschopenthal.

Dienstag, den 23. Oktober:

## Grosses Konzert und Ball,

gespielt von der Städtischen Kapelle aus Zschopau.

Anfang 1/8 Uhr.

Ball nur für Konzertbesucher.

Ergebenst ladet ein

E. Uhlig.

## Gasthaus Hennersdorf.

Morgen Mittwoch, den 24. Oktober,

## Konzert und Ball

(Ball nur für Konzertbesucher),

gespielt von der Kapelle der Königlichen Unteroffizier-Schule zu Marienberg unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schäfer.

Anfang 1/8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Hochachtungsvoll **Paul Roug**.

Verantwortlicher Redakteur: **A. Raschke** in Zschopau. — Druck und Verlag von **F. A. Raschke**, Paul Strebejows Nachfolger in Zschopau.

## Möbelplüsche

und -Stoffe, Tischdecken und Teppiche versendet zu Fabrik-Preisen  
**Paul Thum**, Chemnitz.  
Preisliste und Muster franko.

## Frische Kieler Sprotten, Bäcklinge

empfang **August Geh.**

## Neue kleine Wollheringe

1 Mandel 60 Pf., 2 Stück 9 Pf.,

vorzüglich zum Marinieren, frischgeräucherte Seringe

schlanke Sauer- u. Pfeffergurken besten Limburger u. Kümmelkäse im ganzen und einzelnen billigt bei

**Moritz Rühle.**

## Sellerie,

das Schock 2 M. 40 Pfg.,

1 M. 80 Pfg.,

1 M. 50 Pfg.

**Wagnus Bahrs Nachf.**

## Das Beste für Zimmerbeleuchtung!

## Kristall-Öel

1/2 Liter 13 Pfg.,

## ff. amerik. Petroleum

1/2 Liter 10 Pfg.

empfeht **Ed. Stichel.**

## Achtung!

## Der Tanz-Unterricht

beginnt den 1. November und lade daher die geehrten Herren und Damen ganz ergebenst dazu ein, sich bis dahin bei mir zu melden.

Hochachtungsvoll **Emil Zierold.**

Gefunden wurde auf der Brücke ein **Sack mit Inhalt.**  
Abzuholen **Albertstraße Nr. 36.**

Dienstag 10 Uhr **Wollfleisch**, später frische Wurst bei **Moritz Matthes.**

## Gambrinus.

Mittwoch Schlachtfest, 10 Uhr **Wollfleisch.**

Berein zu Rat und That. Sitzung Mittwoch, den 24. Oktober, abends 8 Uhr bei **R. Liebmann.**

## Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unserer unvergesslichen Tochter und Schwester können wir nicht unterlassen, unsern Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Auch danken wir ihren Mitarbeiterinnen für die segensreichen Geschenke und ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Insbefondere danken wir unsern allberehrten Herrn Direktor **Kunze** für seine Liebespende, welche er ihr auf ihrem letzten Wege noch dargebracht hat.

Dank auch Herrn Hilfsgeistlichen **Sachse** für die trostreichen Worte am Grabe.

Dank Herrn Lehrer **Böhme** für die erhebenden Trauergefänge.

Dank auch dem hochgeehrten Turnverein für das freiwillige Tragen.

Gott möge allen ein reicher Vergelter sein! Dir aber, liebe **Emma**, rufen wir ein

„Ruhe sanft!“

in die Ewigkeit nach. **Witzschdorf**, am Begräbnistage, 16. Okt. 1894. Die trauernde Familie **Pegewald.**

Hierzu eine Beilage.

### Tagesgeschichte.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Oktober. Ein großes Massenmeeting der Arbeiter, an welchem sich über 10 000 Personen beteiligten, fand gestern Abend statt zur Feier der sozialistischen Wahlerfolge in Belgien. Nachdem die Versammlung ohne Störung der Ruhe geschlossen worden war, zogen die Arbeiter in Reihen durch die Straßen, um sich unter dem Rufe „Hoch die Revolution, hoch die belgischen Genossen; es lebe das allgemeine Wahlrecht!“ nach dem Parlamentsgebäude zu begeben. Die Polizei, welche die Massen aus den Hauptstraßen in die Seitenstraßen zu drängen versuchte, wurde angegriffen und mußte blank ziehen. Zahlreiche Arbeiter wurden insolge dessen verletzt, darunter zwei schwer. Der Abgeordnete Bernstorfer entging nur mit knapper Not einem nach ihm geführten scharfen Säbelhieb.

#### Rußland.

— Ueber den Stand der Krankheit des Zaren liegen folgende Nachrichten vor:

Petersburg, 19. Oktober. Die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus Livadia lauten sehr besorgniserregend.

Paris, 19. Oktober. Hier liegen sehr ernste Nachrichten über den Zustand des Zaren vor. Danach dürfte eine baldige Katastrophe zu erwarten sein. Im Laufe des Vormittags fand in der russischen Kirche ein Gottesdienst für die Erhaltung des Zaren statt, bei dem der Präsident der Republik, der Ministerpräsident und die fremden Gesandten vertreten waren. Kardinal Richard ordnete die Abhaltung eines Gottesdienstes zu gleichem Zweck in der Notre-Dame-Kirche an. Auch in den protestantischen Kirchen und in den Synagogen fanden Gebete für das Leben des Zaren statt.

Petersburg, 20. Oktober. Das Freitagabend 10 Uhr ausgegebene Bulletin über den Zustand des Kaisers lautet: Die Nacht zum 19. verlief fast schlaflos. Se. Majestät stand morgens wie gewöhnlich auf. Die allgemeine Schwäche, sowie die Thätigkeit des Herzens ist unverändert. Das Dedem der Füße, das früher eingetreten war, hat zugenommen. Der allgemeine Zustand ist unverändert. Beyden. Sacharjin. Hirsch. Popow. Desjaminow. — Die „National-Bl.“ meldet aus Petersburg: Privatnachrichten aus Livadia zufolge war der Zar gestern mehrere Stunden bewußtlos. Die Wirkung entstand infolge Harnetrtritts in das Blut. Ob nach Wiederkehr des Bewußtseins eine Erleichterung eingetreten ist, wird nicht berichtet.

Wien, 20. Oktober. Dem „Fremdenblatt“ zugegangene authentische Mitteilungen besagen, daß der Zar, obwohl sein Zustand thatsächlich sehr bedenklich sei, stundenlang noch außer Bett bleibe und im Zimmer auf- und abgehe. — Ferner wird dem „Fremdenblatt“ berichtet, daß Großfürst Wladimir vorgestern Abend im Augenblicke seiner Abreise von Paris eine Depesche des Großfürsten-Thronfolgers erhielt, welche die Mitteilung enthielt, daß der Kaiser an diesem Tage am Dejeuner teilgenommen habe.

London, 20. Oktober. Die „Evening News“ erhalten von dem Spezialkorrespondenten des „British Medical Journal“ in Livadia folgende Depesche: Während der letzten 48 Stunden hat der Zar an einer Reihe derartiger Krampfanfälle gelitten, wie sie der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe vorhergehen. Diese Krampfanfälle sind von zeitweiliger Bewußtlosigkeit begleitet und sehr peinlichen Charakters. Sie sind der urämischen Vergiftung zuzuschreiben. Außerdem ist große Herzschwäche vorhanden, wie dies auch häufig bei den späteren Stadien der akuten Bright'schen Nierenkrankheit der Fall ist. Seit mehreren Monaten waren Symptome der Mitralkrankheit des Herzens bemerkbar. Zweimal hat diese Lungentongestionen und Atembeschwerden verursacht. Diese Anfälle waren sehr gefährlicher Natur und jetzt lehnen sie mit alarmierender Häufigkeit wieder. Die Hoffnung ist aufgegeben; aber solche überraschende Besserungen treten zuweilen bei diesem Zustande ein, daß die Ärzte eine plötzliche Besserung noch für möglich halten. Jedoch sei dieses die letzte Hoffnung; das Schlimmste kann jeden Augenblick eintreten.

— „Daily Chronicle“ erfährt aus Wien, das

Sinscheiden des Zaren werde täglich erwartet. Die Ärzte bereiteten den Zaren auf das Schlimmste vor. Derselbe wünsche der Vermählung des Thronfolgers beizuwohnen, die in den nächsten Tagen in aller Stille stattfinden werde.

Kopenhagen, 21. Oktober. Nach zuverlässigen Privatnachrichten aus Livadia vom heutigen Tage hat sich der Appetit des Zaren einigermaßen gebessert. Sonst sind keine bemerkbaren Veränderungen des Zustandes zu verzeichnen.

#### Vom japanisch-chinesischen Krieg.

Londoner Blättern zufolge fand am Jalustse ein Kampf statt. Die Japaner sollen den Fluß überschritten und die Chinesen angegriffen haben, jedoch zurückgeschlagen worden sein. Die beiderseitigen Verluste sollen groß sein. Die Chinesen erklären, daß sie keinen Sieg davongetragen haben, behaupten jedoch, ihre Position noch inne zu haben. Die Nachricht wird von anderer Seite nicht bestätigt. — Nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus aus Schanghai, 20. Oktober, verbreitete sich von neuem das Gerücht, daß eine Landeschlacht im Norden Koreas stattgefunden habe; doch fehlen alle Angaben über Ort und Zeit. Vier zum Südgewässer gehörende Kriegsschiffe — drei Panzerschiffe und ein Kreuzer —, die in Port Arthur repariert wurden, sind in Wei-hai-wai eingetroffen. Die übrigen Schiffe befinden sich noch in Port Arthur; sie bedürfen großer Ausbesserungsarbeiten. Die japanische Flotte soll angeblich beständig im Golfe von Petschili patrouillieren.

Mehrere hundert Koreaner in der Provinz Tohöl-la-do haben sich gegen die Japaner erhoben. Koreanische und japanische Truppen wurden gegen die Aufständischen entsandt. — Eine japanische Armee von 40 000 Mann unter dem Feldmarschall Oyama ist von Kiroschima in 35 Transportschiffen abgegangen.

Hiroshima, 21. Oktober. Im Oberhause begründete der Ministerpräsident in einer längeren Rede die Vorschläge der Regierung, betreffend die Deckung der Kriegskosten und verteidigte Japan gegen den Vorwurf, den Ausbruch der Feindseligkeiten beschleunigt zu haben, indem er die vor Abbruch der Beziehungen mit China gewechselten Schriftstücke verlas. Die Rede machte einen großen Eindruck. Das Haus sprach sich einstimmig für die Fortsetzung des Krieges aus und genehmigte die Vorlage betreffend die Aufstellung des außerordentlichen Kriegsbudgets von 150 Millionen Yen, die bis zur Höhe von 100 Millionen durch eine Anleihe gedeckt werden sollen.

#### Vermischtes.

\* Geld als Gewicht. Dem Mangel an kleinen Gewichten, z. B. beim Abwiegen von Driesen, Gewürzen etc., kann man abhelfen, indem man gemäß folgender Tabelle Münzen als Ersatz benützt. Es wiegen: 1 Pfennig, Kupfer, = 2 Gramm; 3 Zweipfennigstücke = 10 Gramm; 2 Fünfpfennigstücke, Nickel, = 5 Gramm; 1 Zehnpfennigstück, Nickel, = 4 Gramm; 4 Zwanzigpfennigstücke, Silber, = 5 Gramm; 4 Fünzigpfennigstücke, Silber, = 10 Gramm; 4 Einmarkstücke, Silber, = 20 Gramm; 4 Zweimarkstücke, Silber, = 40 Gramm; 4 Fünfmarsstücke, Silber, = 100 Gramm; 1 Fünfmarsstück, Gold, = 2 Gramm; 1 Zehnmarsstück, Gold, = 4 Gramm; 1 Zwanzigmarsstück, Gold, = 8 Gramm.

\* Lichtmeß, Martini, Jakobi u. s. w. sind Ausdrücke, die im Geschäftsverkehr, besonders im ländlichen, noch häufig gebraucht werden. Welcher Tag und Datum ist damit aber jedesmal gemeint? Die Geschäftsleute (auch nicht alle) und die Landleute wissen es, dem „Laien“ aber sind sie mit der Zeit böhmische Dörfer geworden. Andreastag 30. November. Antoniusstag 17. Januar. Barbarastag 4. Dezember. Dreikönigstag (Epiphaniastag) 6. Januar. Gallustag 16. Oktober. Georgi 23. April. Jakobi 25. Juli. Johanni 24. Juni. Katharinentag 25. November. Lichtmeß (Mariä N.) 2. Februar. Mariä Verkündigung 25. März. Martini (Martinstag) 11. November. Matthiastag 24. Februar. Medardus 8. Juni. Michaeli 29. September. Nikolastag 6. Dezember. Pantratius 12. Mai. Pauli Belehrung 25. Januar. Peter

und Paul 29. Juni. Siebenschläfer 27. Juni. Simon- und Judätag 28. Oktober. Thomastag 21. Dezember. Urban 25. Mai. Valentinstag 14. Februar. Veitstag 15. Juni. Walpurgistag 1. Mai (Walpurgisnacht 30. April zum 1. Mai).

\* Für die Kinderstube. Bei den Eltern der kleinen Anna herrscht großes Herzeleid. Tante Auguste ist gestern von Hamburg gekommen und heute schon fiel sie in der Stube so unglücklich hin, daß der Arzt geholt werden mußte. Nun liegt die Arme in dem schneeweißen Bett ganz mühsenstill. Das gute, sanfte Gesicht ist sehr bleich, die Augen blicken trübe. Wie hatte sich Tante Auguste darauf gefreut, mit ihren Verwandten die schönen Herbsttage genießen und recht fleißig spazieren gehen zu können. Davon ist jetzt in langer Zeit keine Rede. Vier Wochen, wenn nicht gar Monate, sind nötig, den verrenkten Fuß in Ordnung zu bringen. Und die Schmerzen, sobald der Doktor den Fuß wendet und dreht! Ach, es ist sehr schlimm! Niemand empfindet das schmerzlicher als Anna. Die furchtbarsten Gewissensbisse quälen sie. Wäre sie nicht abermals unfolgsam gewesen und hätte den Nest einer Birne in der Stube achtlos fortgeworfen — die arme Tante wäre gewiß nicht gefallen. Das Schlimmste für Anna ist, in der Aufregung hat keiner bemerkt, warum die Tante plötzlich hingestürzt ist. Als man sie ins Bett brachte, hob Anna geschwind den Obstrest auf und steckte ihn in den Ofen. Vater und Mutter forschten vergeblich nach der Ursache des Unfalles: Tante Auguste selbst schweigt darüber beharrlich. Aber wenn sie die kleine Anna anschaut und ihr mit der Hand über das krause Köpchen streicht, liegt doch ein stummer Vorwurf in dem Schweigen. Sehr traurig, sehr beunruhigt sitzt Anna vom Nachmittage des Unglückstages in der Wohnstube. Sie soll Schularbeiten erledigen. Es geht nicht, sie vermag weder zu rechnen, noch ihre Verse zu lernen, immer spricht eine Stimme: „Du bist schuld, bekenne es auch, daß du schuld bist.“ Große Thränen laufen über Annas Wangen. Plötzlich schlägt der Papagei im Gehäuser festig die Flügel und schreit: „Sag's doch, sag's doch!“ Der brave Petro hatte diese Worte von Annas Mutter aus den jeweiligen Verhandlungen mit dem Dienstmädchen aufgeschnappt. Gleichwohl ist Anna so tief davon ergriffen, daß sie ohne Verzug ans Krankenlager der Tante eilt und ihr und der mit anwesenden Mutter ein reuiges Geständnis ablegt. Anna erlangt freudig Verzeihung. Dafür gelobt sie, in Zukunft sehr sorgsam mit Speiseresten zu verfahren und jede begangene Schuld freimütig zu bekennen. Vielleicht nehmen sich andere kleine Mädchen — und die Knaben nicht minder — hieran ein Beispiel?!

\* Aus Eis leben kommt folgende Mitteilung: Die Gefahr des Eintritts einer schweren Katastrophe ist als unmittelbar bevorstehend zu erachten. Seit Dienstag Abend haben eine ganze Reihe schwerer erdbebenähnlicher Erdschütterungen stattgefunden, von solcher Stärke, daß die Möbel in den Zimmern förmlich tanzten. Die Häuser wankten derartig, daß die Bewohner von Schrecken ergriffen auf die Straße eilten und die Tiere selbst beunruhigt wurden. — Durch diese letzten Erdschütterungen sind die sämtlichen Häuser der Oberstadt und ein großer Teil der Gebäude in der Unterstadt betroffen. Die meisten Häuser müssen abgesteift werden. Das Haus Sangershausener Straße 29, von welchem schon vor einigen Wochen mehrere Fenster zugemauert wurden, mußte jetzt gänzlich geräumt werden. Auch die St. Annenkirche ist durch die letzten Erschütterungen schwer betroffen worden. Das Mauerwerk zeigt bis zu drei Centimeter breite Spalten, der Fußboden ist gerissen, die Decke stark beschädigt. Das Gotteshaus mußte mit fußstarken Balken abgesteift werden. In der Sangershausener-, Zeising- und „Böse Sieben“ schließt fast kein Fenster, keine Thüre mehr ordnungsgemäß. Die letzten Erdbeben haben eine Milderung des Grundwasserstandes nicht ergeben.

\* Deutsches Schiff untergegangen. Der Untergang der deutschen Bark „Elena“ im atlantischen Ozean ist nunmehr zweifellos. 17 Mann sind ertrunken.

\* Hamburg, 18. Oktober. Es ist jetzt festgestellt, daß die Familie Rothgardt am Sonntag

nachmittag in Neumühlen an der Elbe von einem Bootvermieter ein größeres Ruderboot entnahm, es samt dem Schwager Kruse bestieg und fortfuhr, aber nicht zurückkehrte. Das Boot trieb am Montag morgen am jenseitigen Elbufer bei Neuhof an Land, wurde geborgen und dem Strandamt zu Finkenwärder eingeliefert. Da das Boot nicht mit dem Kiel nach oben trieb, ist ein durch Kentern herbeigeführter Unglücksfall ausgeschlossen. Es bleibt somit nur die Thatsache eines vierfachen Mordes und eines dreifachen Selbstmordes bestehen, und zwar muß angenommen werden, daß die Eltern zuerst ihre vier Kinder in den Strom geworfen haben und dann mit dem Schwager den Kleinen nachgesprungen sind.

\* Duisburg, 17. Oktober. Die Brutalitätsstatistik, die im hiesigen Industriebezirk leider erschreckend hohe Ziffern aufweist, ist wieder um zwei Fälle vermehrt worden. Gestern früh wurde der Schreiner Otto Friedrichs aus Wittenberg von zwei Arbeitern, mit denen er in Streit geriet, derart mißhandelt, daß er kurze Zeit darauf verschied, und am Abend wurde der Arbeiter Wilhelm Haupt aus Mühlensfeld, als er, vom Ruhrorter Bahnhof kommend, ruhig die Straße entlang ging, von mehreren Schiffern angerempelt und als er sich das verbat, mit einem Schiffermesser ins Herz gestochen, daß er sofort tot zusammenbrach. Die mutmaßlichen Thäter sind verhaftet.

\* Schleswig, 21. Oktober. Gestern nacht wurde in Buschau der Landmann Gallsens durch einen Messerstich ins Herz, sein Dienstmädchen durch Halsdurchschneiden ermordet. Die Haushälterin Gallsens rettete sich durch die Flucht. Der That verdächtig ist der von Gallsen entlassene Arbeiter Bruhn. Derselbe ist heute in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

\* Budapest, 21. Okt. In den Eisenwerken der österreichisch-ungarischen Staatsbahn zu Anina hat eine furchtbare Gruben-Explosion stattgefunden. 200 Arbeiter wurden durch ein Flammenmeer von der Außenwelt abgeschnitten. Den verzweifeltsten Anstrengungen gelang es, 150 derselben noch lebend herauszubefördern. Bisher sind 38 Leichen, die zum Teil schon verkohlt waren, geborgen worden.

### Die Glücksjäger.

Roman von Alexander Kömer.  
(18. Fortsetzung.)

Er gewahrte es und war mit einem Schritte neben ihr, ehe sie sich erheben und ihm ausweichen konnte. Er sah sehr erregt aus. „Miß Dunlin! Endlich finde ich Sie allein — lassen Sie mich das als günstiges Zeichen nehmen, wie lange — o! wie lange schon ersehnte ich diesen Augenblick. Rein — scheuchen Sie mich nicht wieder durch diesen kühlen Blick zurück — Sie müssen mich wenigstens hören — einmal mich hören — und dann mein Schicksal entscheiden. Mich verzehrt dieser Zustand, ich extrage ihn nicht länger.“

Er war neben ihr niedergesunken, seine Züge erzählten wirklich von Kämpfen, von Leiden und heißer Leidenschaft.

Hetty sah starr und bleich. War es möglich, daß Heuchelei sich bis zu solcher Vollendung ausbilden konnte? Würde nicht jeder diesem verstörten Antlitze Glauben geschenkt haben, dieser wild herausprudelnden Sturzflut von Leidenschaft?

Ja — er war nicht rein genug, um seine Hand nach ihr, der Reinsten, auszustrecken, er war nicht ohne Irrer und Fehlen gegangen bis zu dieser Stunde, aber sie allein konnte ihn aufrichten und retten und sich selber wiedergeben, sein ganzes Leben sollte fortan nur ihr gehören.

Sie saß schweigend und unbeweglich, nur ihre großen, klugen Augen brannten so seltsam. Er sah scheu, stehend, in atemloser Spannung zu ihr empor, ihr Schweigen wurde ihm unheimlich.

Rein — diese Leidenschaft war nicht ganz Heuchelei, dieses heiße Begehren nicht ganz unecht — ihr Gold war es, was ihn retten sollte, aus Unehre und Ruin. Ein bitteres, wehmütiges Lächeln spielte um ihren Mund. „Stehen Sie auf, Herr von Wildau,“ sagte sie, und falt und hart drang es an sein Ohr, „ich lese besser in Ihrem Herzen, als Sie selber. Wollte Gott, Sie hätten uns beiden diese Stunde erspart.“

Er war emporgefahren, das hatte er nicht erwartet. „Ich habe Ihnen mein Herz geöffnet,“ jammelte er, „und wenn Sie darin lesen können,

so müssen Sie wissen, daß Ihr Bild es ganz erfüllt.“

„Mein Bild,“ wiederholte sie, „im goldenen Rahmen. Ich vermag es nicht, auf Schlimmes in Ihrer Seele zu glauben; was Ihnen fehlt und von jeher gefehlt hat, ist Klarheit. Nicht mein Bild, nicht eine wahre und tiefe Zuneigung zu meiner Person erfüllt Ihre Seele, sondern die Sehnsucht nach schrankenlosem Lebensgenuß. Seit lange erschien ich Ihnen dazu als das Mittel — zu Ihrem Geist und Wesen aber paßte eine andere besser als ich. Was Sie in dieser Stunde an der sündigen, ist Ihnen vielleicht schwerer anzurechnen, als was Sie an mir sündigen. Ich schuf mir in schweren Tagen eine Schutzwehr und Waffe in der Übung eines klaren Verstandes, Komtesse Asta hingegen —“

Leo taumelte zurück. „Asta!“ wiederholte er. Dann flog es wie ein Hoffnungsblitz durch seinen Kopf — sie ahnt — sie vermutet — ist eifersüchtig! „Asta ist ein Kind, ein harmloser Kamerad,“ rief er, „und niemals —“

„Kam es weiter zwischen Ihnen, als bis zu einem tändelnden Liebesverhältnis, zum Austausch loser Liebeschwüre, die man nicht zu halten willens war,“ ergänzte sie seinen Satz. „Freilich, dieser Augenblick sagt mir, daß dem so ist, und daß unsere Ehrbegriffe sehr verschieden. Asta ist ein Kind — Sie haben recht — und Sie sind ein Mann —“

Leo stand vernichtet. Jetzt wankte der Boden unter seinen Füßen.

„Wer — wer sagte Ihnen so etwas?“ stammelte er.

„Fräulein Hanna — und oben grübelt jetzt der alte, weltunerfahrene Gelehrte, dem man Aufgaben gestellt, denen er nicht gewachsen, wie er seine Hauschre wiederherstellen und ein leichtfertiges junges Paar vereinigen soll, das sich ein sorgloses Liebesglück aufgebaut ohne Grund und Boden, wie ein gebrechlich Kartenhaus,“ erwiderte sie.

Leo war in einen Stuhl gesunken und vergrub sein Antlitz in den Händen. Dieser Schlag streckte ihn zu Boden. Es entstand eine Pause; man hörte nur das schwere Atmen Leos in der Totenstille.

„Kopf oben,“ sagte jetzt Hetty, und ihr Ton klang frischer. „Diese Stunde bleibe für immer ein Geheimnis zwischen uns. Und nun vorwärts! Lassen Sie uns überlegen, was sie dem harmlosen Kinde schuldig sind, und wie die Zukunft sich gestalten läßt. An Ihnen ist es, diesem flatternden Schmetterling, dem Sie den ersten Blütenstaub von den Flügeln gestreift, und über dessen Frühlingsmorgen Sie heißen, versengenden Atem zu hauchen wagten, den Ernst des Lebens zu lehren — der frühlichen Undine eine Seele zu geben und sie und sich aus dem Leichtsinne emporzuziehen.“

„O Hetty! Sie haben mich also nie geliebt!“ rang es sich aus Leos gequälter Brust.

„Rein — ich weiß es jetzt — erst seit einigen Tagen, daß Sie mir nie die Liebe eingelöst, auf der allein ein Ehebund sich gründen sollte — bis dahin lebte auch ich in einem Wahn und in einer Selbsttäuschung befangen. Wohl uns allen, daß sich dieser Wahn zur rechten Zeit als solcher enthielt.“

Leo stöhnte. O, diese unselige Schwachheit, die ihn immer wieder verstrickt! Wie lange schon hatte er sich aus dem thörichten Spiel lösen wollen. Nun war es zu spät — er hätte sie, die allein seine Seele erfüllte, erringen können — o Gott! es war ja Wahrheit, daß er sie liebte, einzig sie — aber ihr Glaube an ihn war vernichtet. Er erhob sich schwankend. „Ich bin gerichtet,“ sagte er dumpf, „und doch — Sie lesen nicht in meiner Seele.“

Hetty sah mitleidig auf ihn. Er bot einen traurigen Anblick, sein Gesicht ward erbfahl, er sah aus, wie um Jahre gealtert. Ein Erbarmen mit ihm und seiner Lage überkam sie, er war kein schlechter Mensch, und vielleicht log er nicht in diesem Augenblick. Gedankenloser Leichtsinne zog ihn in die Tiefe — was war ihm Asta? Wie es schien, wenig genug, — und an sie blieb er gekettet.

„Mut, Leo, — ich große Ihnen nicht,“ sagte sie milde, „ich ahne und begreife manches, aber Sie müssen sich jetzt zusammennehmen, müssen sühnen, die Opfer bringen, die notwendig geworden. Sie werden ruhig werden, wenn Sie Ihre Pflicht erfüllt haben. Wir helfen Ihnen — Paul, Ihr vortrefflicher Bruder —“

Leo zuckte zusammen, als habe ihn ein Dolchstich getroffen. „Paul!“ wiederholte er in seltsamem Ton, „o Hetty, häufen Sie nicht noch

mehr auf mein zer Schlagenes Haupt, zertreten Sie nicht den Besiegten —“

Sie stand vor ihm, edel, milde und groß; er mußte das Auge noch einmal zu ihr erheben, er las das Erbarmen in ihrem Blick, dann wandte er sich und floh, ein aus dem Paradies Vertriebener. Hetty stand noch lange unbeweglich auf dem Flecke, wo er sie verlassen.

„Er liebt die Kleine nicht,“ murmelte sie sinnend, „er war kein Heuchler in dieser Stunde, armer Leo! Und doch,“ sie richtete sich mit tiefem Atemzug empor, „wir alle sind unseres eigenen Glückes Schmied, und niemand löst uns die Dornenkrone, die wir selbst geflochten.“ Sie trat festen Schrittes mit klarem Antlitz aus dem Gemach.

Auf dem Flur begegnete ihr Paul, der aus der Fabrik zurückkehrte und in seine Zimmer ging. Er sah blaß und überarbeitet aus, und wieder gewahrte sie diesen gespannt forschenden Blick in seinen Augen. Sie wechselte einige leichte Worte mit ihm und ging vorüber.

Er lehnte sich wie erschöpft an die Wand und schaute ihr nach — unten hatte er Leo gesehen, wie er, aus dem Hause kommend, in entgegenge-setzter Richtung forteilte, — war etwas vorgefallen zwischen ihnen, war die Entscheidung da? „Ich bin nicht mehr ich selber,“ murmelte er, während er den Schlüssel in das Schloß steckte.

In dem kleinen Kreise in der oberen Etage war seit der heftigen Szene zwischen Onkel und Nichte eine grollende, schwüle, unbehagliche Stimmung. Asta ging rücksichtslos ihrer Wege, stand mit Tante Hanna auf dem Kriegsfuß und trug dem Onkel gegenüber eine trohige Miene zur Schau. Der alte, schwerfällige Herr, überall langsam in seinen Entschlüssen, war völlig aus dem Geleise gerissen, er konnte gar nicht, mit sich ins reine kommen. So wollte er die Dinge nicht länger dulden, das stand ihm fest. Aus dem Hause mußte und sollte das unzählbare Ding, aber wohin? Sein Gewissen schob ihm überall Niegel vor; zu ihrem Vater wollte sie, sie sprach es genugsam aus, und der richtigste Ausweg wäre es ja auch gewesen, wenn dieser Vater ein ehrenhafter Mensch war. So indes — es hieß sie dem Verderben überliefern, wenn er es zugab. Seit Tagen schon ging er mit dem Gedanken um, sich den Monsieur Leichtfuß den Herrn Gardeleutnant, zu citieren, aber er mußte vorher wissen, was er wollte. Solch ein Herr Habenichtes konnte ja nur heiraten, wenn eine beträchtliche Summe für den jungen Hausstand garantiert wurde, wer sollte die aufbringen? Bei den Wildaus war nichts als Schulden, und der Herr Graf Proll hatte sich bisher noch nicht einmal herbeigelassen, das früher vereinbarte Kostgeld für seine Tochter zu zahlen. Er aber — gesetzt, er brächte ein so ungeheures Opfer, wie kein Mensch es ihm eigentlich zumuten konnte, wer stand dafür, daß diese leichtfertige Brut nicht stets aufs neue in Klemmen geriet, sich nie einzurichten verstand — es war ein Dilemma zum Verzweifeln.

Fräulein Hanna lag ihm täglich in den Ohren, daß es ein Unsinn sei, wenn er sich überhaupt um die Jungfer Uebermut quäle, ihr Vater habe allein die Verantwortung für sie, und wenn er gar sein bißchen Hab und Gut bei Lebzeiten ihr hinwürfe, sei er fürs Narrenhaus reif.

Asta trieb sich viel außerhalb des Hauses umher. Sie hatte Leo den Konflikt mit dem Onkel erzählt, ohne Gewicht darauf zu legen. Vor ihrem flatternden Geiste hasteten die komischen Situationen am festesten. Es war wieder ein Anlaß zu dem unbändigen Lachen zwischen ihnen geworden, welches ihren Verkehr von jeher charakterisierte. Dann hatten ihre Phantasien über den Papa, zu dem sie flüchten wollte, den Unterhaltungstoff geliefert, und Herr Merlinsky, der Heldentenor, den sie merkwürdig oft zufällig hier und da getroffen, spielte ebenfalls eine Rolle in den nächsten Zukunftsplänen. Er hatte ein Gastspiel in Wiesbaden, wo jetzt auch der Papa war —

Leo hatte ihr immer halb zerstreut zugehört, seine Stimmung war in letzter Zeit sentimental — unausstehlich, oder wie sie es sonst nannte, und wenn sie auch nie reflektierte, so fühlte sie doch vielleicht instinktiv, daß seine Seele nicht mehr bei ihr war. Dagegen ward Herr Merlinsky ihr immer interessanter. Für den war sie noch die strahlende Göttin, zu der er mit wahrhaft lächerlicher Anbetung emporschaute.

(Fortsetzung folgt.)